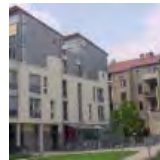
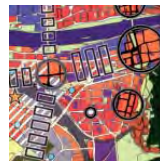


Heidelberg *Stadt der Zukunft*



Heidelberger Nachhaltigkeitsbericht 2011

Indikatoren-gestützte
Erfolgskontrolle des
Stadtentwicklungsplans
Heidelberg 2015

Vorwort

Mit dem Stadtentwicklungsplan Heidelberg 2015 (STEP), Heidelbergs Lokale Agenda, besitzt die Stadt klare und von einer großen Mehrheit getragene Ziele und Leitlinien für das kommunalpolitische Handeln. Eine nachhaltige Entwicklung ist auch 20 Jahre nach der Konferenz von Rio für alle Städte weltweit die größte politische Herausforderung. Um diese langfristige Strategie konsequent zu verfolgen, ist eine regelmäßige Erfolgskontrolle notwendig. Diese war mit der Verabschiedung des STEP's ebenfalls beschlossen worden.

Der vorliegende Heidelberger Nachhaltigkeitsbericht 2011 ist der vierte Umsetzungsbericht zum STEP. Er ist - wie die letzten beiden von 2007 und 2004 - indikatoren-gestützt und gibt einen raschen und zusammenfassenden Überblick über die Entwicklung aller Zielbereiche. Für die Kursbestimmung und die Erfolgskontrolle sind Indikatoren bestens geeignet und inzwischen auch Voraussetzung für die Akquisition von Fördermitteln.

Es ist erfreulich, dass zum ersten Mal in allen Zielbereichen die Entwicklung in die richtige Richtung zeigt. Dadurch schnitten sie fast alle in der Gesamtbewertung besser ab als im vergangenen Berichtszeitraum. Zu diesem positiven Ergebnis haben neben Stadtverwaltung und Gemeinderat auch viele weitere Akteure und Partner/-innen in Heidelberg beigetragen, bei denen ich mich ausdrücklich für ihren Einsatz bedanke.

Der Bericht zeigt aber auch, wo noch besonderer Handlungsbedarf besteht. Nach wie vor müssen wir uns um einen familienfreundlicheren Wohnungsmarkt bemühen. Impulse hierfür erwarten wir kurzfristig durch die fertig werdenden Wohnungen in der Bahnstadt und mittelfristig durch die Konversionsflächen.

Nicht jedes Ziel des Stadtentwicklungsplanes konnte mit einem Indikator hinterlegt werden, da manche nicht oder nur schwierig in ihrem Umsetzungserfolg zu messen sind. Hier gilt es kontinuierlich an der Verbesserung des Indikatorensystems zu arbeiten. Auch kann ein indikatoren-gestützter Bericht notwendige ausführliche Analysen nicht ersetzen, so dass in bestimmten Bereichen eine Vertiefung sinnvoll ist, wie zum Beispiel dem regelmäßigen CO₂-Umsetzungsbericht oder dem Bericht zur Sozialen Lage.



Dr. Eckart Würzner
Oberbürgermeister

Inhaltsverzeichnis

Vorwort

Einführung / Gesamtbewertung	1
1. Querschnittsanliegen	7
2. Zielbereich Städtebauliches Leitbild	9
3. Zielbereich Arbeiten	11
4. Zielbereich Wohnen	15
5. Zielbereich Umwelt	17
6. Zielbereich Mobilität	21
7. Zielbereich Soziales	23
8. Zielbereich Kultur	27
9. Zielbereich Regionale Kooperation und Regionalentwicklung	29
10. Zielbereich Demografischer Wandel	31
Veränderungen bei der Indikatorenzusammensetzung im Vergleich zum Nachhaltigkeitsbericht 2007	33
Stadtentwicklungsplan Heidelberg 2015, Heidelbergs Lokale Agenda Die wichtigsten Leitlinien und Ziele	35

Einführung / Gesamtbewertung

Seit 1997 orientiert sich Heidelbergs Kommunalpolitik an den Zielen und Leitlinien des Stadtentwicklungsplans Heidelberg 2015 (STEP), der mit großer Mehrheit beschlossen worden war. Er ist zugleich Heidelbergs Lokale Agenda. Mit dem STEP wurde auch ein Berichts- und Beobachtungssystem beschlossen, um den Umsetzungserfolg regelmäßig zu überprüfen. So wurde im Dezember 2001 der erste umfassende Bericht zur Umsetzung vorgelegt. Dabei wurde deutlich, dass die Verwirklichung der meisten Ziele, die einer nachhaltigen Stadtentwicklung dienen, Daueraufgabe ist. Es ist deshalb wichtig, sich die Ziele immer wieder vor Augen zu führen und das Erreichte zu bilanzieren. Besonders im Interesse einer nachhaltigen Stadtentwicklung ist eine ressourcenbewusste Steuerung städtischer Entwicklung und Erfolgssicherung erforderlich.

Der vorliegende **Nachhaltigkeitsbericht 2011** leistet einen wichtigen Beitrag dazu. Er basiert, wie auch die beiden vorangegangenen Bericht von 2007 und 2004, auf einem Indikatoren-system und enthält nur knappe Kommentierungen. Für alle Zielbereiche des Stadtentwicklungsplans sind einzelne quantitative Messzahlen aufgeführt, die anschaulich anzeigen, welche Erfolge erzielt wurden und wo besonderes Augenmerk erforderlich ist. Auch künftig wird in regelmäßigen Abständen ein Nachhaltigkeitsbericht erstellt und dem Gemeinderat vorgelegt werden.

Der Nachhaltigkeitsbericht, an dessen Zustandekommen eine große Anzahl von Fachämtern beteiligt waren, zeigt die Bemühungen der gesamten Stadtverwaltung, die Vorstellungen von einer nachhaltigen Entwicklung der Stadt Heidelberg in allen Bereichen städtischer Politik in praktisches Handeln umzusetzen.

Was sind Indikatoren?

Mit dem Stadtentwicklungsplan liegt ein umfangreicher Zielkatalog vor, der durch die Fachplanungen mit Einzelmaßnahmen umgesetzt wird. Wieweit die Ziele erreicht werden, lässt sich anhand sogenannter Indikatoren darstellen. Als Indikatoren werden Messgrößen bezeichnet, die Aussagen über einen bestimmten Sachverhalt ermöglichen, der zu komplex ist, um direkt gemessen werden zu können. Das eigentliche Interesse gilt dabei dem angezeigten Zustand bzw. der Zustandsveränderung. Sie sind Hilfsgrößen, die die Wirklichkeit nur begrenzt und ausschnittsweise abbilden, sind aber unverzichtbar, wenn es darum geht, Entwicklungen transparent zu machen. Sie sind „Zustandsanzeiger“ und können Schwachstellen identifizieren und Stärken akzentuieren. Aus den Ergebnissen lässt sich für Politik und Verwaltung weiterer Handlungs- bzw. Korrekturbedarf ermitteln.¹ Zu erwähnen ist, dass sich in einem Indikatorensystem über mehrere Zielbereiche, wie den vorliegenden, durch unterschiedliche Perspektiven auch unterschiedliche Bewertungen ein und desselben Sachverhaltes ergeben können. Hier kann nur eine politische Entscheidung die entsprechende Priorität setzen.

Warum Indikatoren?

Zahlreiche Städte haben in den letzten Jahren ein Monitoringsystem auf Indikatorenbasis zur Stadtentwicklung aufgebaut². „Kontinuierlich gepflegte Monitoringsysteme sind ein Gewinn für die kommunale Steuerung des Ressourceneinsatzes. Aber auch für die übergeordneten Ebenen wie Land, Bund und EU sind Monitorsysteme für einen rationalen Mitteleinsatz un-

¹ Vgl. Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung: Werkstatt Praxis Nr. 6, Bonn 2003, S. 51 ff.

² Bundesministerium für Verkehr, Bau- und Wohnungswesen (Hrsg.) Nachhaltige Stadtentwicklung - ein Gemeinschaftswerk; Städtebaulicher Bericht der Bundesregierung 2004, Berlin 2005, S. 43 ff.

verzichtbar“, so der Städtebaubericht 2004 der Bundesregierung. „Die Fördermittelgeber erhalten Maßstäbe für Erfolge von Förderprogrammen und Kriterien für die Mittelvergabe und Prioritätensetzung. Gerade wegen der dauerhaft knappen Ressourcen zahlt sich die Investition in Monitoringsysteme aus (...) Immer mehr Förderprogramme setzen bereits bei Antragstellung ein zuverlässiges Monitoring voraus³.“ Mit der Einführung eines Indikatorensystems zur Umsetzung des Stadtentwicklungsplans erfüllt Heidelberg diese Anforderungen seit 2004. Mittlerweile dienen die Heidelberger Nachhaltigkeitsberichte auch für andere Städte als Vorbild.⁴

Zur Methodik

Ziel des Indikatorensystems ist es, für alle Zielbereiche des Stadtentwicklungsplans Aussagen zu treffen. Der Nachhaltigkeitsbericht will primär einen vergleichenden Überblick geben. Eine indikatorengestützte Berichterstattung bietet durch die hohe Verdichtung der Informationen eine anschauliche, plakative Darstellung komplexer Sachverhalte. Allerdings können dabei qualitative Komponenten einzelner Ziele nur schwer berücksichtigt werden. Dort sind andere, inhaltlich vertiefende Darstellungen erforderlich. Der Bericht ergänzt tiefergehende Analysen, welche von der Stadt ebenfalls zu einzelnen Zielen oder Zielbereichen erstellt werden, wie zum Beispiel zum Gleichstellungsaktionsplan, der regelmäßige CO₂ - Umsetzungsbericht, dem Bericht zur Sozialen Lage und so weiter.

Bei der Methode dienen die für die Prüfung der Nachhaltigkeit von Gemeinderatsvorlagen bereits zusammengestellten Kurzziele (siehe DS 0134/2004/IV) als Grundlage. Nicht jedes Ziel konnte mit einem Indikator hinterlegt werden, da eine Reihe von Zielen nicht oder nur schwierig in ihrem Umsetzungserfolg zu messen sind, etwa weil das Ziel kaum quantifizierbar ist, der Erhebungsaufwand unverhältnismäßig hoch wäre oder eine Messzahl nur eine geringe Aussagekraft hätte. Im Kulturbereich, bei dem eine Erfolgskontrolle, vor allem wenn es um qualitative Aspekte geht, schwierig und umstritten ist, wurde hilfsweise auf Kennziffern aus dem Rechenschaftsbericht zurückgegriffen. Auch im Zielbereich Regionale Kooperation stößt das Indikatorensystem an seine Grenzen, ebenso bei der Überprüfung der Fortschritte im Bereich Selbsthilfe/Bürgerschaftliches Engagement und der Ziele zum Demografischen Wandel. Schwer mit Indikatoren zu überprüfen sind auch die Ziele des „Städtebaulichen Leitbildes“. Die im Kapitel 2 ausgewählten konzentrieren sich auf die Siedlungsentwicklung und Nahversorgung. Diese Hinweise schränken jedoch die grundsätzliche Sinnhaftigkeit der Indikatorensysteme nicht ein.

Ausgewählt wurden solche Indikatoren, die für die Zielüberprüfung wichtig sind, die aussagekräftig, verständlich, allgemeingültig und von geringer Komplexität sind sowie nachvollziehbar und wiederholt gemessen werden können. Es wurde auch darauf geachtet, dass die Indikatoren soweit als möglich kommunal beeinflussbare Tatbestände wiedergeben.

Von verschiedenen namhaften Institutionen (u.a. auch der BBSR, KGSt, Deutsche Umwelthilfe etc.) ist gemeinsam ein Katalog von Kernindikatoren für ein kommunales Berichtssystem entwickelt worden. Diese 20 Indikatoren bilden die große Bandbreite nachhaltiger Entwicklung ab. Sie sind in mehreren Projekten praxiserprobt und wurden für den kommunalen Alltag empfohlen.⁵

³ Städtebaubericht 2004, a.a.O. S. 44.

⁴ Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (Herausgeber): Evaluierung der Städtebauförderung“, kommunale Arbeitshilfe, Berlin/Bonn 2011, S. 25

⁵ Siehe Werkstatt Praxis Nr. 6 /2003 „Zukunft findet Stadt“, herausgegeben vom Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung unter:
http://www.bbsr.bund.de/cln_032/nn_23486/BBSR/DE/Veroeffentlichungen/BMVBS/WP/ZurueckliegendeHefte.html#2003

Das in Heidelberg eingesetzte Indikatorensystem mit rund 80 Indikatoren (und zum Teil weiteren Unterbewertungen) integriert fast alle diese bundesweit empfohlenen Kernindikatoren sowie jene aus der kommunalen Naturhaushaltswirtschaft. Rund Dreiviertel der ExWoSt-Indikatoren wurden ebenfalls in das vorgeschlagene System aufgenommen. Berücksichtigt wird weiter ein großer Teil jener Indikatoren, die das Statistische Landesamt Baden-Württemberg in Zusammenarbeit mit dem Agenda-Büro der Landesanstalt für Umweltschutz als Nachhaltigkeitsindikatoren für die Kommunen empfiehlt. Rund 40 Indikatoren, die dem umfassenden Zielkatalog des STEPs und den Besonderheiten Heidelbergs Rechnung tragen, reichen über die oben genannten Systeme hinaus. Bei diesen Heidelberg spezifischen Indikatoren zeigte sich beim Fortschreiben in einer ganzen Reihe von Fällen, dass sie nicht mehr bedient werden konnten, da die Geschäftsstatistik entweder nicht mehr oder in veränderter Form geführt wird. Hier musste der Indikator entweder ganz gestrichen oder durch einen neuen ersetzt werden. Wie im Einzelnen verfahren wurde, ist der am Ende der Broschüre beigefügten Übersicht zu entnehmen.

Datenquellen






Es wurde bei der Bildung der Indikatoren darauf geachtet, dass die Daten aus dem Verwaltungsvollzug oder aus der amtlichen Statistik gewonnen werden können und keine zusätzlichen arbeitsaufwändigen Erhebungen erforderlich sind. Dezentrale Informationen werden in diesem System zielorientiert zusammengeführt. Es ist flexibel genug, bei neuen Erkenntnissen oder besseren Datenreihen, weitere oder bessere Indikatoren aufzunehmen.

Zeitraum

Für jeden Indikator wird der Wert für vier Zeitpunkte ausgewiesen. Bezugszeitpunkt für diesen dritten indikatorengestützten Nachhaltigkeitsbericht ist das Jahr 2010. Bewertet wird die Entwicklung der Indikatoren zwischen 2006 und 2010. Um auch einen Überblick über die längerfristigen Tendenzen zu geben, werden nachrichtlich die Werte für das Jahr 2000 und 2003 ausgewiesen. Wenn für das jeweilige Stichjahr kein Wert vorlag, wurde ersatzweise auf ein anderes Datum zurückgegriffen.

Bewertung

Wieweit ein Ziel erreicht wurde, wurde anhand einer fünfstufigen Skala mit folgenden Bewertungsstufen bewertet:

	Entwicklungsverlauf	Mathematische Bewertung
	deutliche Verschlechterung	Abweichung von 10 und mehr Prozent vom Ausgangswert
	Verschlechterung oder negative Bewertung weniger Fälle bzw. geringer Anteilswerte	Abweichung von über 1 Prozent bis unter 10 Prozent vom Ausgangswert
	unverändert, Konstanz	keine oder nur geringe Abweichung von +/- 1 Prozent vom Ausgangswert
	Verbesserung oder positive Bewertung weniger Fälle bzw. geringer Anteilswerte	Abweichung von über 1 Prozent bis unter 10 Prozent vom Ausgangswert
	deutliche Verbesserung oder Erreichen/Einhalten eines formulierten Zieles	Abweichung von 10 und mehr Prozent vom Ausgangswert

Bei der Bewertung wurde zusätzlich die mehrjährige Entwicklung, die bei den meisten Indikatoren vorliegt, einbezogen, ebenso wie die absoluten Fallzahlen bzw. Anteilswerte. Daraus

resultierende Bewertungsveränderungen sind mit entsprechenden Anmerkungen kenntlich gemacht. Da es sich diesmal um einen Vierjahreszeitraum handelt, wurde in Grenzfällen beim Vergleich zu den Vorgängerberichten der längere Zeitraum berücksichtigt. Mitunter wurde es nötig, gleitende Mittelwerte über drei Jahre zu bilden, da sich bei der Betrachtung der Zeitreihe große Schwankungen zeigten.

Indikatoren, für die ein Orientierungswert vorliegt, wurden in diesem Bericht grau hinterlegt, ebenso diejenigen, bei denen ein Bestandswert beurteilt wird. Hier wird keine Entwicklung bewertet.

Aus den einzelnen Indikatoren wurde für jeden Zielbereich eine summarische Bewertung erstellt und am Ende in eine Skala, die von [- -] über [0] bis [++] reicht, eingetragen. Dafür wurden die Bewertungen in Schulnoten umgerechnet.

Wenn nicht anders angegeben, beziehen sich bei den pro-Kopf-bezogenen Angaben die Einwohnerzahlen auf die amtliche Einwohnerzahl des Statistischen Landesamtes Baden-Württemberg. Dies erleichtert die landesweite und bundesweite Vergleichbarkeit mit anderen Städten. Bei den nur in der Stadt Heidelberg gebräuchlichen Kennziffern wurde auf die in den Vorlagen bereits bekannten Einwohnerdaten der eigenen Fortschreibung (Wohnbevölkerung bzw. Wohnberechtigte) zurückgegriffen.

Gesamtbewertung

Der dritte Nachhaltigkeitsbericht zeigt, dass sich in fast in allen Zielbereichen bei der Gesamtbewertung Verbesserungen ergeben haben. Erstmals ist kein Bereich mehr unter dem Durchschnittswert 0. Der Bereich Wohnen bleibt derjenige mit dem größten Handlungsbedarf. Der Zielbereich Mobilität zeigte die meisten Fortschritte.

Auch bei den Querschnittsanliegen zeigen sich Verbesserungen. Die Verschuldung der Stadt als auch die Pro-Kopf-Verschuldung hat allerdings deutlich zugenommen. Grundsätzlich ist bei diesem Indikator zu berücksichtigen, dass den Schulden Investitionen in die Zukunft gegenüberstehen, die langfristig Wohlstand und die Zukunftsfähigkeit des Standorts sichern.

Wie im letzten Berichtszeitraum auch, lassen sich wieder deutliche Umsetzungsfortschritte bei der sozialen Infrastruktur erkennen.

Bei der Betreuung der unter 3-Jährigen hat sich der Versorgungsgrad nahezu verdoppelt. Auch das Ganztagsangebot hat sich vergrößert. Auch wenn aus methodischen Gründen die Vergleichbarkeit mit Vorjahren nicht direkt gegeben ist, so bleibt festzuhalten, dass drei von vier Grundschulkindern in Heidelberg die stark erweiterten Angebote der Nachmittagsbetreuung wahrnehmen können, sei es an der Grundschule selbst oder in einem Hort.

Der Anteil von Schulabgänger/-innen ohne Abschluss ist weiter gesunken, ein Zeichen für den anhaltenden Trend zur Höherqualifizierung. Wie der Bericht zur Sozialen Lage gezeigt hat, ist dies auch bei ausländischen Kindern der Fall, aber von gleichen Bildungschancen kann noch nicht gesprochen werden. Es besteht noch immer Handlungsbedarf bei der Integration, denn in den Hauptschulen sind ausländische Kinder überrepräsentiert.

Armutsbekämpfung bleibt eine Daueraufgabe. Zwar sank der Besatz der Grundsicherungsbezieher/-innen je 1.000 Einwohner geringfügig, doch bleibt die absolute Zahl von rund 8.900 Personen eine Herausforderung für eine Stadt wie Heidelberg. Armut darf sich nicht verfestigen. Vertiefte Hinweise sind dem aktuellen Bericht zur Sozialen Lage zu entnehmen.

2010 steht Heidelberg wirtschaftlich hervorragend da. Die auch hier in Teilbereichen verspürten Auswirkungen der weltweiten Finanz- und Wirtschaftskrise scheinen überwunden. Die

Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten nahm seit 2005 kontinuierlich zu. Rund die Hälfte des Zuwachses entfällt auf Teilzeitbeschäftigte. Heidelberg profitierte insbesondere als Wissenschaftsstadt. Bei den Forschungseinrichtungen, der Universität und dem Universitätsklinikum gab es große Beschäftigtengewinne.

Mit der positiven wirtschaftlichen Entwicklung in Heidelberg geht ein deutlicher Rückgang der Arbeitslosenquote und der Zahl der Arbeitslosen einher. Damit liegt das Niveau nur leicht über dem des Jahres 2000, obwohl gleichzeitig das Erwerbspersonenpotenzial um fast 5.000 Personen gestiegen ist. Augenmerk sollte jedoch auf die Älteren gelegt werden, da hier der Rückgang nur marginal war.

Heidelberg ist im Umweltschutz nach wie vor gut aufgestellt, auch wenn nicht mehr die gleich gute Bewertung wie vor vier Jahren erreicht werden konnte. Die CO₂ - Emissionen der städtischen Liegenschaften sowie die NOx-Emissionen gingen gesamtstädtisch weiter zurück. Auch der Trinkwasserverbrauch sank kontinuierlich und liegt deutlich unter dem ExWoSt-Zielwert von 110 l pro Person und Tag. Während bei den kommunalen Liegenschaften der Stromverbrauch nahezu konstant blieb, stieg er bei den Privathaushalten wieder an. Zugleich nahm der Einsatz erneuerbarer und umweltfreundlicher Energien weiterhin zu, jedoch nicht mehr so deutlich wie in den Vorjahren. Auch gab es keine weiteren Biotopvernetzungsflächen.

Um die Emissionen von Lärm und Abgasen durch den Verkehr in bestimmten Bereichen zu senken, insbesondere an stark frequentierten Straßen, sind weitere Maßnahmen erforderlich.

Der Anteil an Siedlungs- und Verkehrsfläche ist stärker als in den Vorjahren gestiegen. Sowohl für Gewerbe als auch für Wohnzwecke verfügt Heidelberg trotz der begonnenen Entwicklung der Bahnstadt weiterhin über erhebliche Baulandpotenziale in den Stadtumbau- und Erweiterungsgebieten, allerdings entsprechen nicht alle Gewerbegebiete den spezifischen Nachfragewünschen. Weitere Potenziale werden ab 2015 mit den Konversionsflächen zur Verfügung stehen.

Mit rund 6.900 Einwohnern und versicherungspflichtig Beschäftigten je km² Siedlungs- und Verkehrsfläche ist die Flächeneffizienz weiter angestiegen und liegt konstant auf einem hohen Niveau. Die fußläufige Erreichbarkeit von Lebensmittelgeschäften hat sich wieder leicht verbessert. Dennoch besteht vor dem Hintergrund des Demografischen Wandels weiterhin Handlungsbedarf. Mit dem geplanten Nahversorgungskonzept für die Stadt Heidelberg sollen Verbesserungen in den Heidelberger Stadtteilen erreicht werden.

Die Mobilität Heidelbergs erhält im Hinblick auf Umwelt- und Sozialverträglichkeit insgesamt eine sehr positive Bewertung. Die Zahl der Verletzten bei Verkehrsunfällen sank weiter. Nach langer Zeit ist erstmals wieder ein Vergleich beim Anteil des Umweltverbundes am Modal Split möglich. Hier gab es eine deutliche Verbesserung. Fast zwei Drittel aller Wege der Heidelberger werden mittlerweile mit Bus, Bahn, Rad oder zu Fuß in Heidelberg zurückgelegt. Der Pkw-Besatz je 1.000 Einwohner ist entsprechend niedrig, landesweit hat Heidelberg mit nur 374 Pkws je 1.000 Einwohner den niedrigsten Wert. Mehr als die Hälfte aller Straßenbahnhaltestellen ist barrierefrei, weiterer Handlungsbedarf besteht aber noch. Der Anteil der Busse und Bahnen mit Niederflurtechnik und/oder Rollstuhlrampen liegt über 90 %.

Im Zielbereich Wohnen besteht trotz erkennbarer Verbesserungen weiterhin großer Handlungsbedarf. Am bedenklichsten ist das weitere Abschmelzen der preisgebundenen Wohnungen. Auch wenn dabei das Kontingent von rund 3.500 besonders preisgünstiger Wohnungen der GGH nicht betroffen ist, da sie per Gemeinderatsbeschluss gesichert sind, ver-

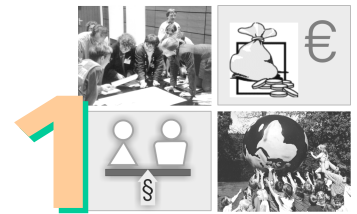
kleinert sich ein für Heidelberg wichtiger Teilmarkt. Die durchschnittliche Mietspiegel-Miete ist erneut angestiegen. Positiv hervorzuheben sind die Erfolge bei der Umsetzung des Wohnungsentwicklungsprogramms, das zu mehr preis- und belegungsgebundenen Wohnungen beim Neubau führte.

Die Zahl der fertiggestellten Wohnungen schwankte im Berichtszeitraum sehr stark, erreichte aber den im Wohnungsentwicklungsprogramm geforderten Zielwert von 500 Wohnungen pro Jahr bei Weitem nicht. In absehbarer Zeit wird sich dies jedoch ändern, dadurch, dass die Wohnungen in der Bahnstadt bezugsreif werden. Auch mittelfristig werden die größten Veränderungen durch die Neunutzung der Konversionsflächen erwartet. Positiv zu bemerken ist ferner, dass das ökologische Bauen weitere Fortschritte gemacht hat und Eigentumswohnungen im Zeitvergleich nochmal günstiger wurden.

Die in diesem Bericht bewerteten Kulturangebote zeigen eine überaus positive Entwicklung. Die Nutzerzahlen nahmen in allen Bereichen fast ausnahmslos zu, diesmal auch im außerschulischen (Weiter-)Bildungsbereich. Vor allem der Heidelberger Frühling entwickelte sich zum Publikumsmagnet. Der Pro-Kopf-Euro-Betrag für Kulturausgaben konnte trotz Einwohneranstieg gehalten werden, ein Inflationsausgleich wurde damit jedoch nicht erreicht.

Der demographische Wandel vollzieht sich in Heidelberg langsamer als anderswo. Die Einwohnerzahl Heidelbergs steigt weiterhin an. Dies ist vor allem eine Folge von Wanderungsüberschüssen. Die zusammengefasste Geburtenziffer liegt mit 1,07 auf einem niedrigem Niveau, ist aber in den letzten Jahren erfreulicherweise deutlich angestiegen, ebenso wie der positive Geburtensaldo. Der Anteil der Kinder und Jugendlichen nahm weiter ab und liegt erheblich unter dem Landeswert, allerdings mit geringerem Abstand als noch vor vier Jahren. Auffällig ist, dass der Anteil Älterer sowie der Altenquotient kaum angestiegen sind. Das Wanderungssaldo der Familienwanderer ist zwar noch negativ, ist aber zwischen 2006 und 2010 weiter zurückgegangen. Dennoch muss der Heidelberger Wohnungsmarkt noch deutlich familienfreundlicher werden. Die Entwicklung der Konversionsflächen und der Bahnstadt wird die Umsetzung dieses Ziels wesentlich voranbringen.

Insgesamt bleibt festzuhalten, dass auch im dritten Indikatorenbericht die Fortschritte überwiegen. Heidelberg ist somit wieder ein Stück weiter gekommen auf dem Weg zu einer nachhaltigen Stadt. Die nachhaltige Entwicklung der Konversionsflächen wird für alle Akteure eine große Herausforderung darstellen. Auch die Aufstellung eines ersten gemeinsamen, länderübergreifenden einheitlichen Regionalplans bedeutet angesichts der freiwerdenden Konversionsflächen eine Bewährungsprobe für die regionale Kooperation.



Ziel	Indikatoren	2000	2003	2006	2010	Differenz 06/10	Bewertung 06/10
QU 1 Solide Haushaltswirtschaft	Schuldenstand absolut (ohne Restkaufpreisschulden) in Mio. Euro	107,1	129,6	138,6	162,8	24,2	--
	Pro-Kopf-Verschuldung in Euro ¹	767	909	962	1.115	153	
QU 3 Partizipation	Wahlbeteiligung bei den Kommunalwahlen in Prozent	48,8 <i>(1999)</i>	50,5 <i>(2004)</i>		48,8 <i>(2009)</i>	-1,7 % Pt.	-
QU 4 Gleichstellung	Anteil der Frauen im Gemeinderat in Prozent	42,5 <i>(2001)</i>	37,5 <i>(2004)</i>	40,0	40,0 ²	0 % Pt.	●
	Euro je Einwohner/-in, die zur finanziellen Förderung und Kontrolle qualifizierter Gleichstellung pro Jahr aufgewendet werden	5,3	4,9	3,7	16,8 ³ <i>(07/08)</i>	nächster Wert 2013	nicht möglich
QU 4, AB 13 Gleichstellung	Anteil der Männer an den Teilzeitbeschäftigten in der Stadtverwaltung in Prozent	7,6	11,2 <i>(2004)</i>	12,0	14,2	2,2 % Pt.	●●
Gerechte Umverteilung sinnvoller Erwerbsarbeit	Anteil der Männer an den sozialversicherungspflichtigen Teilzeitbeschäftigten in Heidelberg in Prozent (30.06.)	20,7	22,1	21,0	21,9	0,9 % Pt.	●+
	Anteil der Männer an den Beschäftigten der Stadtverwaltung, die Elternzeit nehmen in Prozent	1,8	1,0 <i>(2004)</i>	1,5	4,4	2,9 % Pt.	●●
QU 5 Vielfalt der Lebensformen	Bestand an Wohnungen in Gemeinschafts- und/oder Nachbarschaftsprojekten mit kommunaler Unterstützung	178	185	185	210 ⁴	25 ⁵	●+
QU 6 Integration	Verhältnis des Anteils ausländischer Kinder an allen Kindern in der Hauptschule zum Anteil ausländischer Kinder an allen Kindern der Altersgruppe 10 bis 14 Jahre in Heidelberg	2,2	2,3 <i>(2004)</i>	2,2	2,7	0,5 ⁶	-



Querschnittsanliegen

Ziel	Indikatoren	2000	2003	2006	2010	Differenz 06/10	Bewertung 06/10
QU 8 Kommunale Entwicklungszusammenarbeit, globale Verantwortung	Zahl der internationalen Eine-Welt-Projekte mit Beteiligung der Stadt Heidelberg	6	7 (2004)	9	15	6	++
	Anzahl der Eine-Welt-Gruppen im Eine-Welt-Zentrum Heidelberg	25	30 (2004)	29	39	10	++

Anmerkungen:

- ¹ Schulden am Kreditmarkt und bei öffentlichen Haushalten ohne Schulden der öffentlichen Wirtschaftsunternehmen; Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg.
- ² Mit dem letzten Wechsel unter den Mitgliedern des Gemeinderates im Herbst 2011 stieg der weibliche Anteil wieder auf 42,5 Prozent, wie 2001.
- ³ Quelle: Anlage 01 zu Drucksache 0004/2010/IV: 1. Gleichstellungsaktionsplan, S. 10 (inkl. Sponsorengelder)
- ⁴ Aufsummierte Werte seit 1997
- ⁵ Bewertung abgestuft aufgrund geringer Anteilswerte/Fallzahlen. Die Zunahme von 2006 bis 2010 basiert nur auf einem einzigen Wohnprojekt mit 25 Wohneinheiten, PRISMA/OASE in der Richard-Wagner Straße.
- ⁶ Bewertung hochgestuft, denn im gleichen Zeitraum sank die Zahl der Hauptschüler/-innen um 27 Prozent.

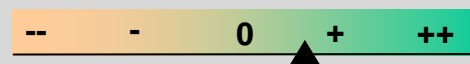
Bewertung

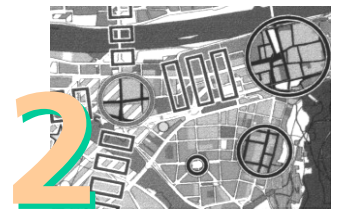
Die Verschuldung der Stadt als auch die Pro-Kopf-Verschuldung hat deutlich zugenommen. Grundsätzlich ist bei diesem Indikator zu berücksichtigen, dass den Schulden Investitionen in die Zukunft gegenüberstehen, die langfristig Wohlstand und die Zukunftsfähigkeit des Standorts sichern.

Erfreulich ist - mit Einführung des Gleichstellungsaktionsplans 2007/2008 - die stärkere Förderung qualifizierter Gleichstellung von Frauen und Männern. Auch bei der gerechteren Verteilung von bezahlter und unbezahlter (Familien)arbeit zeigen sich in Heidelberg weitere Fortschritte. Sowohl bei der Stadtverwaltung als auch in der Gesamtstadt stieg der Anteil teilzeitbeschäftigter Männer. Gegenüber 2006 hat sich bei der Stadtverwaltung der Anteil der Männer an den Beschäftigten, die Elternzeit nehmen, nahezu verdreifacht.

Wie der Bericht zur Sozialen Lage gezeigt hat, gibt es auch bei ausländischen Kindern den Trend zur höherwertigen Bildung, wie der Bedeutungszuwachs von Mittleren Abschlüssen und die steigenden Überganganteile aufs Gymnasium in den letzten Jahren gezeigt hat. In den Hauptschulen sind sie jedoch nach wie vor überrepräsentiert, auch wenn ihre absolute Zahl deutlich gesunken ist. So besteht noch weiterer Handlungsbedarf im Bildungsbereich.

Heidelberg zeigt globale Verantwortung: Gegenüber 2006 ist sowohl die Zahl der internationalen Eine-Welt-Projekte mit Beteiligung der Stadt als auch die Anzahl der Eine-Welt-Gruppen im Eine-Welt-Zentrum Heidelberg deutlich angestiegen.





Ziel	Indikatoren	2000	2003	2006	2010	Differenz 06/10	Bewertung 06/10
SL 5, SL 6 Bauland sparsam verwenden Flächenverbrauch senken	Anteil der Siedlungs- und Verkehrsfläche an der Ge- markungsfläche in Prozent	29,2	29,4	29,6	30,2	+ 0,6 % Pt.	
	Wohnbauflächenpotenzial ¹ gemäß MRO ohne Baulü- cken und Binnenpotenzial in ha	127,2 (1999)	103,8 ² (2004)	94,3 (2007)	76,9	-17,4 ³	
	Gewerbeflächenpotenzial ¹ gemäß MRO ohne Baulü- cken und Binnenpotenzial in ha ⁴	196,9 (1999)	177,9 ² (2004)	170,6 (2007)	157,9	-12,7 ³	
	Anteil der Wohnungen im Bestand und in Baulücken an den insgesamt fertigge- stellten Wohnungen in Pro- zent	94	100	100	89,8	-10,2 ⁵ % Pt.	
SL 5, SL 6, SL 13 Bauland sparsam verwenden Flächenverbrauch senken Dichtere Baufor- men	Zahl der sozialversiche- rungspflichtig Beschäftigten am Arbeitsort und der Ein- wohner je km ² Siedlungs- und Verkehrsfläche (Ein- wohner-Arbeitsplatzdichte)	6.847	6.857	6.835	6.930	+ 95	
SL 3, MO 7 Stadtteilzentren stärken Stadt der kurzen Wege	Anteil der Einwohner/- innen, die ein Lebensmit- telgeschäft fußläufig errei- chen können (maximal 500 Meter Entfernung von der Wohnung) in Prozent	87,8 (1999)	86,2 (2004)	78,5	83,8	+ 5,3 % Pt.	

Anmerkungen:

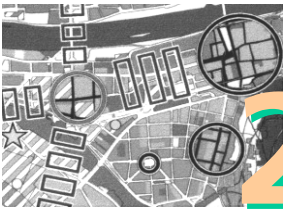
¹ Flächenpotenzial in Räumen des Stadtumbaus und der Stadterweiterung gemäß Modell Räumliche Ordnung (MRO)

² Schätzung

³ Positive Bewertung unter Berücksichtigung der Tatsache, dass Heidelberg weiterhin über nennenswerte Baulandpotenziale in den Stadtumbau- und Erweiterungsgebieten verfügt.

⁴ Ohne Sondergebiete

⁵ Ursache für die Abnahme des Anteils von Baufertigstellungen im Bestand ist die Aufsiedlung des „Schollengewanns“, einem schon lange geplanten Baugebiet in Wieblingen. Da der ExWoSt- Zielwert von 75 %-Anteil fertiggestellte Wohnungen im Innenbereich weit übertroffen ist, trotzdem positive Bewertung.

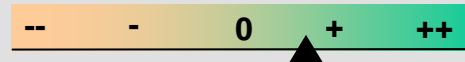


Zielbereich Städtebauliches Leitbild

Bewertung

Der Anteil an Siedlungs- und Verkehrsfläche ist stärker als in den Vorjahren gestiegen. Sowohl für Gewerbe als auch für Wohnzwecke verfügt Heidelberg trotz der Entwicklung von rund 30 ha weiterhin über erhebliche Baulandpotenziale in den Stadtumbau- und Erweiterungsgebieten, allerdings entsprechen nicht alle Gewerbegebiete den spezifischen Nachfragewünschen. Weitere Potenziale werden ab 2015 mit den Konversionsflächen zur Verfügung stehen. Der festgestellte Rückgang des Wohnbau- und Gewerbepotenzials hängt stark mit der begonnenen Bautätigkeit im neuen Stadtteil Bahnstadt zusammen.

Mit rund 6.900 Einwohnern und versicherungspflichtig Beschäftigten je km² Siedlungs- und Verkehrsfläche ist die Flächeneffizienz weiter angestiegen und liegt konstant auf einem hohen Niveau. Die fußläufige Erreichbarkeit von Lebensmittelgeschäften hat sich wieder leicht verbessert. Dennoch besteht vor dem Hintergrund des Demografischen Wandels weiterhin Handlungsbedarf. Mit dem geplanten Nahversorgungskonzept für die Stadt Heidelberg sollen Verbesserungsmöglichkeiten in den Heidelberger Stadtteilen aufgezeigt werden.





Ziel	Indikatoren	2000	2003	2006	2010	Differenz 06/10	Bewertung 06/10
AB 1, AB 2, AB 6 Vollbeschäftigung anstreben, Standort sichern, stabile wirtschaftliche Entwicklung, breites Arbeitsplatzangebot, Produktionsstätten erhalten	Erwerbspersonenpotenzial (Anzahl der Einwohner/-innen zwischen 20 u. 65 Jahren)	95.943	98.204	98.758	100.731	1.973	+
	Zahl der Erwerbstätigen ¹ in Heidelberg insgesamt	105.300	105.200	105.500	111.800	6.300	+
	Zahl der versicherungspflichtig Beschäftigten insgesamt (zum 30.09.)	77.392	76.642	75.242	80.342	5.100	+
	... in der Landwirtschaft	223	186	227	100	-127	--
	... im produzierenden Gewerbe	16.624	15.529	15.130	13.839	-1.291	-
	... in Handel, Gastgewerbe und Verkehr	14.639	13.860	13.396	12.657	-739	-
	... bei sonstigen Dienstleistungen	45.895	46.887	46.410	53.666	7.256	++
	Personal im öffentlichen Dienst insgesamt ² (jeweils 30.06.)	20.010	21.330 (2004)	21.671	23.414	1.743	+
Bruttoinlandsprodukt je Einwohner/-in in Heidelberg (in Euro)	41.187	41.065	43.044	43.926 (2009)	882	+	
AB 1, AB 12 Vollbeschäftigung anstreben Wiedereingliederung ins Erwerbsleben	Arbeitslosenquote ³ (jeweils 30.09.)	5,8	6,8	8,3	6,2	-2,1 % Pt.	++
	Arbeitslose insgesamt (jeweils 30.09.)	3.671	4.427	5.431	3.966	-1.465	
	darunter:						++
	Frauen	1.581	1.845	2.479	1.845	-634	
	länger als ein Jahr arbeitslos	1.267	1.590	2.157	1.227	-930	
	Ausländer/-innen	795	948	1.150	894	-256	
	55 Jahre und älter	716	515	591	583	-8	
	Schwerbehinderte	351	328	432	368	-64	
Jugendliche unter 20 Jahren	71	85	136	99	-37		



Zielbereich Arbeiten

Ziel	Indikatoren	2000	2003	2006	2010	Differenz 06/10	Bewertung 06/10
AB 4 Stärkung von Mittelstand und Handwerk	Zahl der Handwerksbetriebe je 1.000 Einwohner/-innen	8	7	8	7	-1	--
AB 2 Sozial und ökologisch sinnvolles Arbeitsplatzangebot	Zahl der nach EMAS ⁴ öko-auditierten Betriebe und der Betriebe, die am Projekt „nachhaltiges Wirtschaften“ teilgenommen haben ⁵	8	25	45	88	43	++
AB 3 Wissenschaftsstadt ausbauen	Zahl der bei Forschungseinrichtungen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten (Wirtschaftsabteilung 72 ⁶)	3.521	3.674	3.490	4.010	520	++
	Beschäftigte der Universität und der Universitätskliniken insgesamt ⁷	10.711	11.175	13.308	16.126	2.818	++
AB 12 Wiedereingliederung ins Erwerbsleben unterstützen	Anteil der in Erwerbstätigkeit vermittelte Arbeitslose an den Neuzugängen an Arbeitslosen ⁸ in Prozent	51,7	36,2	36,7	31,4	-5,3 % Pt.	--
AB 14 Unterstützung von Menschen, die im ersten Arbeitsmarkt keine Chance haben	Umfang der vergebenen Aufträge im Rahmen des Programms „Aktive Beschäftigungspolitik“ (in Mio. Euro)	1,50	1,84 (2004)	1,30 (2007)	2,15	0,85	++
AB 10 Position der Frauen auf dem Arbeitsmarkt stärken	Anteil der Frauen an den Beschäftigten in der Stadtverwaltung Heidelberg ... im Höheren Dienst in Prozent	19	24 (2004)	28	32	4 % Pt.	++
	... in Führungsfunktionen ⁹ in Prozent	19	23 (2004)	30	35	5 % Pt.	++

Anmerkungen:

¹ Die Erwerbstätigen umfassen alle sozialversicherungspflichtig Beschäftigten, Selbstständigen, Beamte und Richter, mithelfende Familienangehörige sowie geringfügig Entlohnte, kurzfristig Beschäftigte und Saisonarbeitskräfte.

² Beamte, Angestellte und Arbeiter im unmittelbaren und mittelbaren Dienst des Bundes und des Landes (Bundes- und Landesbehörden einschl. Gerichte, Sozialversicherungsträger, Anstalten, Körperschaften, Unikliniken etc.), bei Gemeinden, rechtlich unselbstständigen Unternehmen sowie in kommunalen Zweckverbänden) unabhängig davon, ob sie Teilzeit oder Vollzeit arbeiten.



- ³ Arbeitslosenquote: wird seit 2006 bezogen auf alle zivilen Erwerbspersonen dargestellt. Die Werte für 2000 und 2003 wurden entsprechend angepasst.
- ⁴ Gemeinschaftssystem der Europäischen Union für Umweltmanagement und Umweltbetriebsprüfung
- ⁵ jeweils aufsummierte Werte
- ⁶ Fiel vor 2008 unter die Wirtschaftsabteilung 73, ist aber weiterhin vergleichbar.
- ⁷ Alle haupt- und nebenberuflich Beschäftigte, ohne wissenschaftliche Hilfskräfte und ohne Beschäftigungsverhältnisse in der Lehre, die weniger als 20 Stunden im Halbjahr unterrichten.
Quelle: Statistisches Landesamt.
- ⁸ Jeweils Monatsmittelwert für das Berichtsjahr
- ⁹ Amtsleitung, Abteilungsleitung sowie deren Stellvertretungen

Bewertung

2010 steht Heidelberg wirtschaftlich hervorragend da. Die auch hier verspürten Auswirkungen der weltweiten Finanz- und Wirtschaftskrise scheinen überwunden. Die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten nahm seit 2005 kontinuierlich zu. Rund die Hälfte des Zuwachses entfällt auf Teilzeitbeschäftigte. Heidelberg profitierte insbesondere als Wissenschaftsstadt. Bei den Forschungseinrichtungen, der Universität und dem Universitätsklinikum gab es große Beschäftigtengewinne. Rückgänge in der Entwicklung zeigten sich bei der Landwirtschaft und beim Handwerk.

Erfreulich ist auch, dass sich bei der Stadtverwaltung der Anteil der Frauen an den Beschäftigten im höheren Dienst wie auch in Führungspositionen deutlich erhöht hat. Hier geht die Stadt mit gutem Beispiel voran.

Mit der positiven wirtschaftlichen Entwicklung in Heidelberg geht ein deutlicher Rückgang der Arbeitslosenquote und der Zahl der Arbeitslosen einher. Damit liegt das Niveau nur leicht über dem des Jahres 2000, obwohl gleichzeitig das Erwerbspersonenpotenzial um fast 5.000 Personen gestiegen ist. Augenmerk sollte jedoch auf die älteren Arbeitslosen (55 Jahre und älter) gelegt werden, da hier der Rückgang nur marginal war. Die Vermittlung in Erwerbstätigkeit insgesamt gelang im Jahr 2006 deutlich besser als 2010. Das Programm „Aktive Beschäftigungspolitik“, das Menschen unterstützt, die am ersten Arbeitsmarkt keine Chancen haben, hat jedenfalls sein Auftragsvolumen im Vergleichszeitraum deutlich erhöht.





Ziel	Indikatoren	2000	2003	2006	2010	Differenz 06/10	Bewertung 06/10
WO 1, WO 2 Wohnraum für alle, 8.000 bis 10.000 Wohnungen mehr, Preiswerten Wohnraum sichern und schaffen, Konzentration auf den preisgünstigen Mietwohnungsmarkt	Fertiggestellte Wohnungen	346	321 (2004)	182	176 ¹	- 6	
	Anteil geförderter Wohnungen ² unter den fertiggestellten in Prozent	19,1	10,4	1,6	40,3	+ 38,7 % Pt.	
	Bestand an Wohnungen mit Sozialbindung	9.766	9.570	7.205	5.766	- 1.439	
	Durchschnittlicher Mietpreis pro m ² gemäß Mietpiegel in Euro	7,08	7,05	7,28	7,63	+ 0,35	
	Quadratmeter Eigentumswohnung ³ , die mit einem durchschnittlichen jährlichen verfügbaren Einkommen ⁴ je Einwohner/-in in Heidelberg zu erwerben sind	8,2	9,3	9,6 (2005)	10,5 (2008)	+ 0,9	
WO 5, SL 6 Wohnflächenzuwachs pro Kopf begrenzen, Flächenverbrauch senken, Flächen effektiv nutzen	Pro-Kopf-Wohnfläche der Einwohner/-innen in m ²	36,5	36,5	36,8	37,2	+ 0,4 ⁵	
WO 9 Ökologisches Bauen fördern	Bewilligte Projekte (Förderanträge) zur rationellen Energieverwendung	93	107	192	237	45	
	Bestand an geförderten Wohnungen in Niedrigenergie- und Passivhäusern ⁶	29	95	97	128	31	

Anmerkungen:

¹ darunter 39 Wohnungen in Studentenwohnheimen. In den letzten Jahren gab es starke Schwankungen bei den Wohnungsfertigstellungen, 2009: 361, 2008: 443, 2007: 380. Bewertet wurde deshalb die Differenz der gleitenden Mittelwerte 2006 (335) und 2009 (326). Grundsätzlich ist festzustellen, dass nie die im WEP geforderten 500 Wohnungen p.a. erreicht wurden. Deshalb negative Bewertung.

² Aufgeführt wird hier der Anteil preis- und belegungsgebundener Wohnungen. Die geringe Zahl an fertiggestellten Wohnungen in 2010 überzeichnet das Ergebnis, das aber dennoch positiv zu bewerten bleibt. Mehr Informationen enthält der Bautätigkeitsbericht 2010 und die Drucksache: 0152/2011/IV.

³ Gleitender Mittelwert über jeweils drei Jahre (aktuelles Jahr, Vorgängerjahr und Nachfolgerjahr).

Quelle: Gutachterausschuss

⁴ Verfügbares Einkommen nach Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnung. Quelle: Statistisches Landesamt.

⁵ Aufgrund des vierjährigen Berichtszeitraums Aufwertung um eine Stufe

⁶ Aufsummierte Werte, bereinigt um die zurückgezogenen Förderanträge



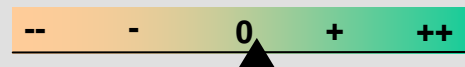
Zielbereich Wohnen

Bewertung

Im Zielbereich Wohnen besteht trotz erkennbarer Verbesserungen weiterhin großer Handlungsbedarf. Am bedenklichsten ist das weitere Abschmelzen der preisgebundenen Wohnungen. Auch wenn dabei das Kontingent von rund 3.500 besonders preisgünstiger Wohnungen der GGH nicht betroffen ist, da sie per Gemeinderatsbeschluss gesichert sind, verkleinert sich ein für Heidelberg wichtiger Teilmarkt. Die durchschnittliche Mietspiegel-Miete ist erneut angestiegen. Positiv hervorzuheben sind die Erfolge bei der Umsetzung des Wohnungsentwicklungsprogramms, das zu mehr preis- und belegungsgebundenen Wohnungen beim Neubau führte.

Die Zahl der fertiggestellten Wohnungen schwankte im Berichtszeitraum sehr stark, erreichte aber nie den im Wohnungsentwicklungsprogramm geforderten Zielwert von 500 Wohnungen. In absehbarer Zeit wird sich dies jedoch ändern, dadurch, dass die Wohnungen in der Bahnstadt bezugsreif werden. Auch mittelfristig werden die größten Veränderungen durch die Neunutzung der Konversionsflächen erwartet.

Positiv zu bemerken ist ferner, dass das ökologische Bauen weitere Fortschritte gemacht hat und Eigentumswohnungen im Zeitvergleich nochmal günstiger wurden.





Ziel	Indikatoren	2000	2003	2006	2010	Differenz 06/10	Bewertung 06/10
UM 1, 2, 4 Umweltsituation verbessern	Gesamtstädtische CO ₂ -Emissionen in t/a (ohne Verkehr) ¹	965.000	972.712	945.818	nächster Wert in 2012		nicht möglich
Dauerhafter Schutz von Wasser, Boden, Luft, Natur, Landschaft und Klima Klima- und Immissionsschutz vorantreiben	CO ₂ -Emissionen durch städtische Liegenschaften in t/a	28.950 (1999)	24.442 (2002)	22.520	21.371	-1.149	+
	NO _x -Emissionen in t/a ²	1.588	1.421 (2003)	1.337 ³ (2005)	1.256 (2007)	- 81	+
	NO ₂ -Immissionen in µg/m ³ Mittermaierstraße ⁴ EU - Grenzwert = 40			77 (2005)	56	- 21 ⁵	+
	Stromverbrauch der privaten Haushalte (inkl. Kleingewerbe und kleine Dienstleister) pro Einwohner/-in in kWh	1.822	1.892	1.849	1.945	96	-
	Stromverbrauch durch kommunale Liegenschaften (inkl. Straßenbeleuchtung) in MWh	28.516	24.471	22.023	21.815	- 208	●
	Installierte Leistung an erneuerbarer Energie in kW	15.228	15.744	24.025	25.000	975	+
 in kW je Einwohner/-in	0,109	0,110	0,166	0,169	0,003	
	Installierte geförderte solarthermische Anlagen in m ²	830 (1999)	2.981	4.912 (2007)	5.632 ⁶	720	++
 in qm je Einwohner/-in	0,006	0,021	0,034	0,038	0,004	
		Personen, die einem Lärmindex ⁷ L _{den} von mehr als 65 dB (A) ausgesetzt sind	Nicht vergleichbar mit neuem EU-Lärmindex		10.400	10.400 ⁸	nächster Wert 2013
UM 3 Verbrauch von Rohstoffen vermindern	Siedlungsabfälle ⁹ in kg p.a. und Einwohner/-in	545	491	490	495	5 ¹⁰	●
	Recyclinganteil des jährlichen Gesamtabfallaufkommens ¹¹ in Prozent	52,6	53,0	52,6	57,5	4,9 % Pt.	+
UM 2 Wasserschutz	Trinkwasserverbrauch in Liter pro Einwohner/-in und Tag	105	108	102	96	-6 ¹²	++
	... inklusive Kleingewerbe und Dienstleistungen	128	131	124	118	-6	



Zielbereich Umwelt

Ziel	Indikatoren	2000	2003	2006	2010	Differenz 06/10	Bewertung 06/10
UM 2, UM 9 Bodenschutz, Zersiedelung ge- gensteuern	Abflusswirksame Fläche in ha ¹³	–	1.454 (2005)	1.487 (2007)	1.478 (6/2011)	-9	
UM 7 Ökologische Landwirtschaft fördern	Zahl ökozertifizierter land- wirtschaftlicher Betriebe bezogen auf die Gesamt- zahl der landwirtschaftli- chen Betriebe	3 von 122 (2001)	4 von 94	5 von 86	5 von 71	0	
UM 6 Biotop-/ Arten- schutz unterstüt- zen, Vielfalt der Landschaft erhal- ten und fördern	Biotopvernetzungsflä- chen ¹⁴ in ha	35	43,5	54	54	0	

Anmerkungen:

- ¹ Quelle: Amt für Umweltschutz, Gewerbeaufsicht und Energie, Stadt Heidelberg nach Erhebungen des ifeu-Instituts Heidelberg; nächste Messung erst in 2012.
- ² Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg
- ³ Nach Aussage des Statistischen Landesamtes ist der Wert aufgrund methodischer Änderungen nur eingeschränkt mit den Vorjahren vergleichbar.
- ⁴ Neuer Indikator zur Belastung der Luft durch Abgase (PKWs, LKWs). Hier: Jahresmittelwert (siehe Anhang)
- ⁵ Herabstufung in der Bewertung, obwohl eine deutlich Verbesserung eintrat, da der 2010 eingeführte EU-Grenzwert von 40 µg/m³ immer noch deutlich überschritten wird.
- ⁶ Solarthermische Anlagen werden seit 2005 nicht mehr von der Stadt gefördert. Danach wurden/werden alle die erfasst, die vom Bundesamt für Wirtschaft und Ausfuhrkontrolle (BAFA) gefördert werden.
- ⁷ Unter dem Lärmindex L_{den} versteht man den gemittelten Tag-Abend-Nacht-Wert in dB(A) (= äquivalenter Dauerschallpegel in Dezibel) mit Zuschlägen von 5 dB für den Abend (18.00 - 22.00 Uhr) und 10 dB für die Nacht (22.00 - 6.00 Uhr).
- ⁸ Ab dem Jahr 2006 wird nach einer EU-Richtlinie der Umgebungslärm hinsichtlich der Zahl der Betroffenen gemessen. Eine Neukartierung ist nur alle fünf Jahre vorgesehen. Vom Fachamt wird die Zahl der Betroffenen 2010 gleich hoch wie 2006 eingeschätzt. (= 10.400 Personen sind rund 7 % der Heidelberger Bevölkerung).
- ⁹ Ohne Abfälle der amerikanischen Streitkräfte
- ¹⁰ Damit ist der ExWoSt-Zielwert von 2,5 kg spezifischen Restabfallaufkommens pro Einwohner/-in und Woche wieder unterschritten, mit jetzt 2,25 kg, deshalb trotz Zunahme eine Stufe besser bewertet.
- ¹¹ Mit Abfällen der amerikanischen Streitkräfte
- ¹² Im Berichtszeitraum wurde der ExWoSt-Zielwert von 110 l je Tag und Einwohner weiterhin deutlich unterschritten, deshalb sehr positive Bewertung.
- ¹³ Einschließlich der Autobahnen. Erfasst sind Flächen mit einem Abflussbeiwert über 0,6; das heißt versiegelte Flächen, von denen Regenwasser in die Kanalisation gelangt. Er ist die Berechnungsgrundlage für eine Abwassergebühr, die nach Schmutz- und Regenwasser trennt.
- ¹⁴ Von den Landwirten zur Verfügung gestellte und aus der Flurbereinigung ausgewiesene Flächen.



Bewertung

Während bei den kommunalen Liegenschaften der Stromverbrauch nahezu konstant blieb, stieg er bei den Privathaushalten wieder an. Zugleich nahm der Einsatz erneuerbarer und umweltfreundlicher Energien weiterhin zu, jedoch nicht mehr so deutlich wie in den Vorjahren.

Die CO₂-Emissionen der städtischen Liegenschaften sowie die NO_x-Emissionen gingen gesamtstädtisch weiter zurück.

Auch der Trinkwasserverbrauch sank kontinuierlich weiter und liegt deutlicher unter dem ExWoSt-Zielwert von 110 l pro Person und Tag.

Die Zahl der ökozertifizierten landwirtschaftlichen Betriebe blieb konstant, während die Gesamtzahl der landwirtschaftlichen Betriebe weiterhin abnahm.

Die abflusswirksame Fläche ist leicht gesunken. Hier macht sich das allgemeine ökologische Umdenken, gepaart mit ökonomischen Vorteilen, bemerkbar. Zunehmend werden Neubaugebiete so gestaltet, dass kaum noch Regenwasser in die Kanalisation gelangt. Positive Beispiele sind hier die Neubaugebiete „Quartier am Turm“ (Regenrückhaltebecken), „Im Bieth“ und „Schollengewann“ (große Versickerungsanlagen).

Im Bereich der Privathaushalte ist das Müllaufkommen leicht angestiegen, der ExWoSt-Zielwert von 2,5 kg pro Person und Woche wird aber unterschritten.

Heidelberg ist im Umweltschutz nach wie vor gut aufgestellt. Um die Emissionen von Lärm und Abgasen durch den Verkehr in bestimmten Bereichen zu senken, insbesondere an stark frequentierten Straßen, sind weitere Maßnahmen erforderlich.





Ziel	Indikatoren	2000	2003	2006	2010	Differenz 06/10	Bewertung 06/10
MO 1 Umwelt-, stadt- und sozialverträglicher Verkehr	Zahl der Verletzten bei Verkehrsunfällen ¹	832	901	829	734 (2009)	- 95	++
MO 1, MO 6 Umwelt-, stadt- und sozialverträglicher Verkehr; Mehr Mobilität ohne mehr motorisierten Verkehr	Anteil des Umweltverbundes am Modal Split ² in Prozent	57 (1999)			63 ³	6 % Pt.	++
MO 2 Minderung der Belastung durch den motorisierten Verkehr	Anzahl PKW je 1.000 Einwohner/-innen (PKW-Besatz)	430	430	420 ⁴	374	- 46	++
	Anteil schadstoffarmer PKW in Prozent	92,8	95,7	96,7	97,8	1,1 % Pt.	+
SOZ 12 Selbstbestimmung alter, behinderter oder kranker Menschen	Anteil der Busse + Bahnen mit Niederflurtechnik und/oder Rollstuhlrampen an der Gesamtzahl von Bussen und Bahnen in Prozent	87,1	82,9 (2004)	85,7	93,2	7,5 % Pt.	+
	Anteil barrierefreier Straßenbahnhaltestellen im Stadtgebiet in Prozent	15 (1996)	19 (2004)	29	53	24 % Pt.	++
MO 1, MO 4 Umwelt-, stadt- und sozialverträglicher Verkehr; Verkehrsinfrastrukturverbesserung	Eigenständige Radverkehrsanlagen in Kilometer	117	117,5	117,5	120,8	3,3	+
	Anteil der Befragten, für die das Angebot im ÖPNV ausreichend ist in Prozent	58,4	62,5	63	60 ⁵ (2009)	-3 % Pt.	-
MO 4, MO 5 Verkehrsinfrastrukturverbesserung; Erreichbarkeit der Innenstadt	Zahl der bewirtschafteten öffentlichen Parkplätze in Parkhäusern und Tiefgaragen in der Innenstadt	5.092 (1997)	5.070 (2004)	5.102	5.284	182	+

Anmerkungen:

¹ Gleitender Mittelwert über drei Jahre (2010, 2009 und 2008) gebildet. Quelle: Polizeidirektion Heidelberg

² Modal Split bezogen auf Anzahl der Wege der Heidelberger Bevölkerung. Der Orientierungswert für eine nachhaltige Stadtentwicklung liegt beim Umweltverbundanteil gemäß der ExWoSt-Empfehlung bei zwei Drittel.

³ Haushaltsbefragung 2010, Stadt Heidelberg

⁴ Der Wert für 2006 wurde zwischenzeitlich vom Statistischen Landesamt auf 423 nachbereinigt.

⁵ Quelle: Heidelberg - Studie 2009, Seite 8.



Zielbereich Mobilität

Bewertung

Die Mobilität Heidelbergs erhält im Hinblick auf Umwelt- und Sozialverträglichkeit insgesamt eine sehr positive Bewertung. Die Zahl der Verletzten bei Verkehrsunfällen sank weiter. Nach langer Zeit ist erstmals wieder ein Vergleich beim Anteil des Umweltverbundes am Modal Split möglich. Hier gab es eine deutliche Verbesserung. Fast zwei Drittel aller Wege der Heidelberger werden mittlerweile mit Bus, Bahn, Rad oder zu Fuß in Heidelberg zurückgelegt. Damit wird der ExWoSt-Orientierungswert für eine nachhaltige Stadtentwicklung fast erreicht. Der Pkw-Besatz je 1.000 Einwohner/-innen ist entsprechend niedrig, landesweit hat Heidelberg mit nur 374 Pkws je 1.000 Einwohner den niedrigsten Wert (Rhein-Neckar-Kreis: 574, Land: 539). Mehr als die Hälfte aller Straßenbahnhaltstellen ist barrierefrei, weiterer Handlungsbedarf besteht aber noch. Der Anteil der Busse und Bahnen mit Niederflurtechnik und/oder Rollstuhlrampen liegt über 90 %.

Diese guten Ergebnisse spiegeln sich allerdings nicht in der routinemäßig durchgeführten Heidelberg Studie wider: Der Anteil der Befragten, für die das Angebot im ÖPNV ausreichend ist, sank, liegt aber immer noch auf einem hohen Niveau.





Ziel	Indikatoren	2000	2003	2006	2010	Differenz 06/10	Bewertung 06/10
SOZ 1 Armut bekämpfen, Ausgrenzung verhindern	Leistungsempfänger ¹ je 1.000 Einwohner außerhalb von Einrichtungen insge- samt	-	-	62,3	60,3	-2,0	+
	Leistungsempfängerinnen je 1.000 Frauen	-	-	58,6	57,6	-1,0	+
SOZ 2 Gewaltprävention	Bekannt gewordene Strafta- ten je 1.000 Einwohner/- innen insgesamt	93,5	92,1	95,0	85,6	-9,4	+
	... ohne Diebstähle	47,5	46,6	55,0	49,3	-10,7	++
SOZ 5, AB 11 Bedarfsgerechtes und flexibles An- gebot an Kinder- betreuungsein- richtungen Vereinbarkeit Be- ruf und Erziehung	Versorgungsgrad mit Kin- derbetreuungsplätzen ² für unter 3 Jährige in Prozent	9,4 (4/2001)	15,5 (3/2005)	18,2 (05/06)	35,3 (2009/10)	17,1 % Pt.	++
	... 3-6 Jährige in Prozent ³	100,4 (4/2001)	99,4 (3/2005)	95,8 (8/2006)	103,7 (2009/10)	7,9 % Pt.	+
	Grundschulkind ⁴ mit Grundschul- oder Hortbe- treuung in Prozent	41 (4/2001)	48 (3/2005)	50 (9/2006)	75 (2009/10)	nicht möglich	nicht möglich
	Zahl der öffentlichen Grundschulen mit Ganz- tagsschulangebot	0	0 (2004)	1	2	1 ⁵	+
	Zahl der öffentlichen, wei- terführenden Schulen mit Ganztagsangebot	1	3 (2004)	3	4	1 ⁵	+
SOZ 9 Ausbildung und Qualifizierung junger Menschen	Anzahl der Ausbildungsver- hältnisse je 1.000 sozialversi- cherungspflichtig Beschäftigte	54	57	55	51	-4	-
	Schulabgänger/-innen ⁶ insgesamt	1.368	1.470	1.520	1.538	18	
	darunter Anteil ohne Ab- schluss in Prozent	5,0	4,2	4,7	3,6	-1,1 % Pt.	++
	ohne Abschluss absolut darunter: weiblich absolut darunter: ausländischer Nationalität	68 k.A. 14	62 24 15	71 33 27	56 26 13	-15 -7 -14	



Zielbereich Soziales

Ziel	Indikatoren	2000	2003	2006	2010	Differenz 06/10	Bewertung 06/10
SOZ 10 Infrastruktur für alte Menschen	Versorgungsgrad mit betreuten Wohnmöglichkeiten für 65 Jährige und Ältere ⁷ außerhalb von Heimen in Prozent	0,6	0,9 (2004)	3,2 (08/2007)	3,6	0,40 % Pt.	++
SOZ 14 Zeitgemäßes Sportangebot	Zahl der eingetragenen Sportvereine	110	116 (2004)	119	120	1	●
	Mitgliederzahl in den Sportvereinen	34.310	36.263 (2004)	37.415	39.823	2.408	+
SOZ 13 Gesundheitsförderung, gesündere Kindheit ermöglichen	Anteil der übergewichtigen Kinder bei der Schuleingangsuntersuchung in Prozent der untersuchten Kinder	3 (1993)	6	12	7 ⁸	nicht möglich	nicht möglich
SOZ 5, SOZ13 Spiel- und Bewegungsräume, gesündere Kindheit	Nettospielflächen in Quadratmeter pro Kind/Jugendliche/r unter 18 Jahren ⁹	8,8 (1999)	8,8 (2004)	9,3	6,6 ¹⁰	nicht möglich	nicht möglich

Anmerkungen:

- ¹ Ab 2006: Bezieher von Leistungen nach SGB II (Arbeitslosengeld II und Sozialgeld) sowie Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung (außerhalb von Einrichtungen, SGB XII §§ 41-46). Durch die SGB II Reform (Hartz IV) hat sich der erfasste Personenkreis erheblich erweitert. Vergleichbare Werte für die Vorjahre liegen nicht vor. (siehe Anhang)
- ² Ohne Tagespflege. Berechnungsbasis: Wohnbevölkerung, eigene Fortschreibung; Quelle: Kinder- und Jugendamt.
- ³ 3,5 Jahrgänge. Berechnungsbasis: Wohnbevölkerung, eigene Fortschreibung; Quelle: Kinder- und Jugendamt.
- ⁴ Bis 2006 wurde der Wert vom Kinder- und Jugendamt auf Basis aller Kinder von 5,5 bis 10,5 Jahre berechnet. Seit dem Schuljahr 2009/2010 ermittelt das Amt für Schule und Bildung den Anteil der betreuten Kinder in Bezug auf alle Grundschüler aus der Schulstatistik. Dieser Wert ist mit den früheren infolge des Methodenwechsels nicht mehr vergleichbar.
- ⁵ Abwertung aufgrund geringer Fallzahlen (Anteilswerte eine Stufe niedriger bewertet als der prozentualen Veränderung entsprechen würde).
- ⁶ Aus allgemeinbildenden öffentlichen und privaten Schulen (d.h. inklusive Sonder- und Förderschulen). Quelle: Statistisches Landesamt.
- ⁷ Auf Grundlage der eigenen Fortschreibung der Wohnbevölkerung.
- ⁸ Quelle: Landesgesundheitsamt Baden-Württemberg, Untersuchungsjahr 2010. 2010 wurden – entsprechend einer gesetzlichen Änderung – Kinder im Alter zwischen 4,25 bis 5,5 Jahre im Kindergarten untersucht. Diese Altersgruppe ist im Schnitt um ein Jahr jünger und damit leichter als in den vorherigen Schuleingangsuntersuchungen. Laut Aussage des Gesundheitsamtes wächst mit dem Alter der Anteil der übergewichtigen Kinder. Somit sind die Werte nicht vergleichbar.
- ⁹ Auf Grundlage der eigenen Fortschreibung der Wohnbevölkerung.
- ¹⁰ Als Nettospielflächen werden seit 2009 nur die Flächen erfasst, die unmittelbar zum Spielen angelegt sind, ohne Platz- und Pflanzflächen oder Erschließungswege. Damit ist ein Vergleich zu den Vorjahren nicht mehr möglich.



Bewertung

In den letzten Jahren lassen sich wieder deutliche Umsetzungsfortschritte im infrastrukturellen Bereich feststellen:

Bei der Betreuung der unter 3-Jährigen hat die Stadt ihr Angebot stark verbessert. Hier ist fast eine Verdoppelung des Versorgungsgrades zu verzeichnen. Dies konnte zum Teil auch durch eine Verschiebung von freien Plätzen der 3-6-Jährige zugunsten der Kleineren erzielt werden. Auch das Ganztagsschulangebot wurde ausgeweitet. Auch wenn aus methodischen Gründen die Vergleichbarkeit mit Vorjahren nicht gegeben ist, so bleibt festzuhalten, dass drei von vier Grundschulkindern in Heidelberg die stark erweiterten Angebote einer Nachmittagsbetreuung wahrnehmen können, sei es an der Grundschule selbst oder in einem Hort.

Der Anteil von Schulabgänger/-innen ohne Abschluss ist weiter gesunken. Hier zeigt sich der anhaltende Trend zur Höherqualifizierung.

Bezogen auf 1.000 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte gibt es immer weniger Ausbildungsverträge. Die Ursachen hierfür sind vielfältig. Sofern dahinter die fehlende Eignung von Bewerbern steckt, gilt es weiter am Übergang von Schule zu Beruf mit entsprechenden Maßnahmen zu unterstützen.

Armutsbekämpfung bleibt eine Daueraufgabe. Zwar sank der Besatz der Grundsicherungsbezieher/-innen je 1.000 Einwohner geringfügig, doch bleibt die absolute Zahl von rund 8.900 Personen eine Herausforderung für eine Stadt wie Heidelberg. Wie der zweite Bericht zur Sozialen Lage in Heidelberg 2010 gezeigt hat, können nicht alle von der positive wirtschaftlichen Entwicklung der Stadt profitieren und es gilt, die Verfestigung von Armut zu bekämpfen.

Es gab im Berichtszeitraum aus finanziellen Gründen keine Erweiterung von Spielflächen.





Ziel	Indikatoren	2000	2003	2006	2010	Differenz 06/10	Bewertung 06/10
KU 1 - 7 Kommunikation und Begegnung fördern	Besucher/-innen im Kurpfälzischen Museum ¹	33.716	39.078	35.129	55.635 ²	20.506	++
	Zahl der Sonderausstellungen	3	5	8 ³	7	-1 ⁴	-
Kulturelle Vielfalt unterstützen	Theater- und Orchesterbesucher/-innen ⁵	-	-	185.948 (05/06)	179.837 (09/10)	-6.111	nicht möglich ⁶
	Theater- und Orchestervorstellungen ⁵	-	-	969 (05/06)	1.150 (09/10)	181	++
Qualitätsvolles Angebot sichern	Besucher/-innen des Heidelberger Frühlings	9.800 (2001)	13.000	22.000 (2007)	31.000	9.000	++
Freiraum für unterschiedlichste, kulturelle Ausdrucksformen	Zahl der Veranstaltungen	27	30	60	88	28	++
	Medienentleihungen je Einwohner/-in aus der Stadtbücherei	7,9	8,6	8,7	7,9 ⁷	-0,8	nicht möglich
Kulturelles Leben in den Stadtteilen fördern	Besucher/-innen der Stadtbücherei: reale virtuelle	701.792 -	700.372 -	644.607 158.990	577.453 189.413		nicht möglich ⁷
	Gesamtjahreswochenstunden der Musik- und Singschule Heidelberg	1.850	1.803	1.685	1.654	- 31	-
Schloss für kulturelle Veranstaltungen intensiv nutzen	Schüler/-innen der Musik- u. Singschule Heidelberg	3.089	3.303	3.127	3.298	171	+
Zugangsmöglichkeiten zum kulturellen Leben verbessern	VHS-Kurse	1.911	2.180	1.963	2.179	216	++
	VHS-Teilnehmer/-innen	24.601	27.047	23.424	24.376	952	+
	Angebote der Akademie für Ältere	680 (1998)	1.093 (2004)	1.137	1.156	19	+
	Akademie-Teilnehmer/-innen	22.607 (1998)	29.303 (2004)	28.183	25.651		nicht möglich ⁸
	Zahl der institutionellen Förderungen	39	37 ⁹	37 ⁹	39 ⁹	2	+
	Kulturausgaben brutto je Einwohner/-in in Euro	270	299	310,5	312 ¹⁰	1,5	●

Anmerkungen:

- ¹ Ohne „Lange Nacht der Museen und ohne Besucher/innen des Kunsthandwerkermarktes; ab 2003 einschließlich Max Berk“
- ² Große Schwankungen in den Besucherzahlen sind laut Auskunft des Museums nichts Ungewöhnliches und hängen stark mit der Auswahl an Sonderausstellungen zusammen (2010: Grace Kelly, sehr beliebt).
- ³ Ab 2006 einschließlich Max Berk.
- ⁴ Wegen geringer Fallzahl eine Stufe besser bewertet als der prozentualen Veränderung entsprechen würde.



Zielbereich Kultur

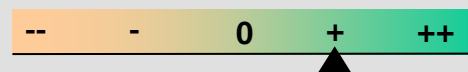
- ⁵ Mit der Spielzeit 2005/06 wurden per Gemeinderatsbeschluss Theater und Orchester zu einem Amt zusammengefasst. Entsprechend werden die Aufführungs- und Besucherzahlen vom Theater und Philharmonischen Orchester (= Amt 44) nur noch zusammengefasst ausgewiesen. Ein Vergleich zu den Vorjahren ist somit nicht mehr möglich.
In diesen Zahlen eingerechnet sind alle Veranstaltungen des Theaters und Orchesters einschließlich der Festivals.
- ⁶ Zahl nicht vergleichbar, da Theater und Orchester in der Spielzeit 2009/2010 in den Ersatzspielstätten im Opernzelt und im Theaterkino untergebracht waren.
- ⁷ Zahl nicht vergleichbar, da Schließung/Teilschließung der Hauptstelle wegen Umbau / Sanierung im Jahr 2009/2010.
- ⁸ Änderung der Bewertung der Teilnehmer/-innen bei den Vorträgen von Tagesveranstaltungen seit 2008. Ein Zeitvergleich ist deshalb nicht möglich.
- ⁹ Einschließlich Zoo, Völkerkundemuseum und Bachverein.
- ¹⁰ Mit dem Umstieg auf das Neue Kommunale Rechnungswesen (Doppik) zum 1.1.2007 hat sich auch die Haushalts- und Buchungssystematik geändert. Bei den Kulturausgaben je Einwohner berücksichtigt sind die ordentlichen Aufwendungen der Teilhaushalte Kulturamt, Museum, Theater/Orchester, Stadtbücherei, Musik- und Singschule, Archiv und Einzelzuschüsse wie zum Beispiel Zuschuss Heidelberger Frühling, Brauchtum usw.. Die Beiträge beinhalten kalkulatorische Kosten (Abschreibungen/Zinsen) und innere Leistungsverrechnung.

Bewertung

Die Nutzung von Indikatoren im Kulturbereich ist in Fachkreisen umstritten. Deshalb soll in diesem Zielbereich behelfsweise auf die in den Rechenschaftsberichten üblichen Kennziffern zurückgegriffen werden, die jedoch zu qualitativen Aspekten keine Aussagen erlauben.

Die hier bewerteten Kulturangebote zeigen eine überaus positive Entwicklung. Die Nutzerzahlen nahmen in allen Bereichen fast ausnahmslos zu, diesmal auch im außerschulischen (Weiter-)Bildungsbereich. Vor allem der Heidelberger Frühling entwickelte sich zum Publikumsmagnet. Der leichte Rückgang der von der Musik- und Singschule angebotenen Gesamtjahreswochenstunden hängt nach wie vor mit den Sparvorgaben zusammen.

Der Pro-Kopf-Betrag an Kulturausgaben konnte trotz Einwohneranstieg gehalten werden. Ein Inflationsausgleich wurde damit jedoch nicht erreicht.



Ziel	Indikatoren	2000	2003	2006	2010	Differenz 06/10	Bewertung 06/10
RK 2, AB 9 Abstimmung in wirtschafts-, wohnungs-, verkehrspolitischer, infrastruktureller, ökologischer, sozialer und kultureller Hinsicht verbessern Bessere räumliche Zuordnung von Wohnen und Arbeiten	Zahl der gemeinsamen Marketingaktionen / Messebeteiligungen / Ausstellungen	2	4 (2004)	5	6	1 ¹	+
	Wanderungssaldo mit dem Rhein-Neckar-Kreis und der Stadt Mannheim ²	- 822	- 937	- 922	- 708 (2009)	- 214	++
	Summe der sozialversicherungspflichtig beschäftigten Ein- und Auspendler/-innen ³	64.925	65.762	67.008	66.753	- 255	●

Anmerkungen:

¹ Wegen geringer Fallzahl eine Stufe geringer gewertet als der prozentualen Veränderung entsprechend

² Gleitender Mittelwert über jeweils drei Jahre (aktuelles Jahr, Vorgängerjahr und Nachfolgejahr) gebildet.

³ Jeweils zum 30.06.

Bewertung

Insgesamt ist es nur schwer möglich, die hohe Qualität und Vielfalt der Zusammenarbeit in der Region mit Indikatoren messbar zu machen. Neben der vorbildlichen regionalen Zusammenarbeit im Kulturbereich bei den Festivals zu Film, Musik und Literatur, gibt es auch andere Bereiche, wie die der Bildung und Medizin, abgesehen von den zahlreichen Kooperationen im wirtschaftlichen Bereich.

Die Aufstellung eines ersten gemeinsamen, länderübergreifenden einheitlichen Regionalplans bedeutet für alle Akteure eine große Herausforderung und eine Bewährungsprobe für die Metropolregion.

Erfreulich ist die deutliche Abnahme (- 23 %) des negativen Wanderungssaldo mit dem Rhein-Neckar-Kreis und der Stadt Mannheim zwischen 2006 und 2009. Auch sank erstmals die Zahl der sozialversicherungspflichtig beschäftigten Pendler/-innen. Das lag vor allem an dem Rückgang der Einpendler, der zahlenmäßig höher ausfiel als die Zunahme der Zahl der Auspendler. Die bessere räumliche Zuordnung von Wohnen und Arbeiten bedarf deshalb - gerade unter regionalem Blickwinkel - weiterer Anstrengungen. Hier bieten die Konversionsflächen eine Chance.



Ziel	Indikatoren	2000	2003	2006	2010	Differenz 06/10	Bewertung 06/10
DW 1 Familienfreundlichkeit fördern	Einwohnerzahl	140.259	142.959	144.634	147.312	2.678	+
	Zusammengefasste Geburtenziffer	0,88	0,91	0,95	1,07	+0,12	++
	Saldo aus Geburten und Sterbefällen je 1.000 Einwohner	- 0,71	- 0,45	0,20	0,63	+0,43	++
	Anteil Kinder und Jugendlicher (unter 18 Jahre) an der Gesamtbevölkerung in Prozent	14,5	14,1	13,5	13,2	- 0,3 % Pt.	-
	Abstand Kinder-/ und Jugendlichenanteil zum Land	- 5,4 % Pt.	- 5,4 % Pt.	- 5,2 % Pt.	- 4,2 % Pt.	- 1,0 % Pt.	++
	Wanderungssaldo der Familienwanderer ¹	- 8,2 ²	- 8,8 ²	- 10,4 ²	- 7,1 ² (2009)	- 3,3	++
	Anteil Älterer ³	15,1	15,3	16,2	16,4	+ 0,2 % Pt.	
	Altenquotient ⁴	21,5	21,6	23,1	23,3	+ 0,2	

Anmerkungen:

¹ Saldo aus Zu- und Abwanderungen der Altersklasse unter 18 Jahren und 30 bis 50 Jahre je 1.000 Einwohner dieser Altersklassen mit dem Rhein-Neckar-Kreis und der Stadt Mannheim

² Gleitender Mittelwert über jeweils drei Jahre (aktuelles Jahr, Vorgängerjahr und Nachfolgejahr) gebildet.

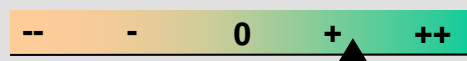
³ Anteil der 65-Jährigen und Älteren an der Gesamtbevölkerung in Prozent

⁴ Zahl der 65-Jährigen und Älteren je 100 Personen im erwerbsfähigen Alter (das heißt: 18 bis 64-Jährige)

Bewertung

Die Einwohnerzahl Heidelbergs steigt weiterhin an. Dies ist vor allem eine Folge von Wanderungsüberschüssen. Die zusammengefasste Geburtenziffer liegt mit 1,07 auf einem niedrigem Niveau, ist aber in den letzten Jahren erfreulicherweise deutlich angestiegen, ebenso wie der positive Geburtensaldo. Der Anteil der Kinder und Jugendlichen nahm weiter ab und liegt erheblich unter dem Landeswert, allerdings mit geringerem Abstand als 2006. Auffällig ist, dass der Anteil Älterer sowie der Altenquotient kaum noch angestiegen sind. Hier wird deutlich, dass sich der demografische Wandel in Heidelberg moderat zeigt im Vergleich zum Kreis oder dem Land.

Das Wanderungssaldo der Familien ist zwar noch negativ, ist aber zwischen 2006 und 2010 weiter zurückgegangen. Dennoch muss der Heidelberger Wohnungsmarkt noch deutlich familienfreundlicher werden. Die Entwicklung der Konversionsflächen und der Bahnstadt wird dieses Ziel wesentlich voranbringen.



Veränderungen bei der Indikatorenzusammensetzung im Vergleich zum Nachhaltigkeitsbericht 2007

Ziel	Indikator	Veränderung
Zielbereich Querschnittsanliegen		
QU 7, AB 3 Partnerschaft mit der Universität	Zahl der Kooperationsprojekte der Stadt Heidelberg mit der Universität	Gestrichen, zu aufwändige Ermittlung.
Zielbereich Umwelt		
UM 1, 2, 4 Umweltsituation verbessern Klima- und Immissionsschutz vorantreiben	NO ₂ - Immissionen in µg/m ³ Mittermaierstraße EU - Grenzwert = 40 µg/m ³	Neuer Indikator zur Luftbelastung durch Stickstoffdioxid: Die Messung erfolgt regelmäßig an einem sogenannten „hot spot“, der Mittermaierstraße. Die Bewertung erfolgt vor dem Hintergrund des EU-Grenzwertes.
Zielbereich Mobilität		
MO 1, MO 6 Umwelt-, stadt- und sozialverträglicher Verkehr; Mehr Mobilität ohne mehr motorisierten Verkehr	Fahrgastaufkommen im ÖPNV in Millionen	Gestrichen. Ab dem Jahr 2010 ist durch die Einführung einer neuen Methode zur Berechnung der Fahrgastzahlen und Personenkilometer ein Vergleich zu den Vorjahren nicht mehr möglich.
Zielbereich Soziales		
SOZ 1 Armut bekämpfen, Ausgrenzung verhindern	Leistungsempfänger je 1.000 Einwohner innerhalb und außerhalb von Einrichtungen insgesamt	Es werden hier nur noch die Leistungsempfänger/-innen aufgenommen, die „außerhalb“ von Einrichtungen leben, denn nur sie zählen zu den Armutsgefährdeten. Für diejenigen, die in Einrichtungen wohnen, gilt dies nicht. Vgl. auch Bericht zur Sozialen Lage in Heidelberg 2010. Aufgrund der fehlenden Vergleichsmöglichkeit wurden die Werte von 2000 und 2003 gestrichen.
Zielbereich Regionale Kooperation		
RK 1 Interkommunale Zusammenarbeit fördern	Zahl der formalen beitragspflichtigen Mitgliedschaften in interkommunalen, regionsbezogenen Organisationen	Gestrichen, zu aufwändige Ermittlung.

Stadtentwicklungsplan Heidelberg 2015, Heidelbergs Lokale Agenda
Die wichtigsten Leitlinien und Ziele

	Zielbereiche / Oberziele
QU	Querschnittsziele
1	Solide Haushaltswirtschaft
2	Investitionen fördern, die einen gleichermaßen sozialen, ökonomischen und ökologischen Nutzen aufweisen
3	Bürger/innenbeteiligung und Dialogkultur fördern
4	Gleichstellung von Frauen und Männern
5	Vielfalt der Lebensformen ermöglichen, Wahlfreiheit der Lebensgestaltung unterstützen
6	Integration u. interkulturelles Leben konstruktiv gestalten, ausländische Einwohner/innen als gleichberechtigte Bürger/innen anerkennen, ethnische u. religiöse Heterogenität berücksichtigen
7	Partnerschaft mit der Universität ausbauen
8	Kommunale Entwicklungszusammenarbeit unterstützen, globale Verantwortung leben
SL	Städtebauliches Leitbild
1	Einzigartigkeit von Stadt- u. Landschaftsraum sowie historisches Erbe der Stadt(teile) bewahren
2	Erhaltenswerte kleinräumige städtebauliche Qualitäten respektieren
3	Stadtteilzentren als Versorgungs- und Identifikationsräume stärken
4	City als übergeordnetes Zentrum sichern
5	Bauland sparsam verwenden, Innen- vor Außenentwicklung
6	Flächenverbrauch senken, Flächen effektiv nutzen
7	Leitbild „Stadt am Fluss“ berücksichtigen
8	Groß- und kleinräumige Freiflächen erhalten und entwickeln
9	Bewahrung des Charakters als Stadt im Grünen
10	Barrierefrei bauen
11	Straßen und Plätze als Lebensraum zurückgewinnen, Aufenthaltsqualität verbessern
12	Stärkere Funktionsmischung
13	Dichtere Bauformen
RK	Regionale Kooperation und Regionalentwicklung
1	Nachbarschaftliche und kooperative interkommunale Zusammenarbeit fördern
2	Abstimmung in wirtschafts-, wohnungs-, verkehrspolitischer, infrastruktureller, ökologischer, sozialer und kultureller Hinsicht verbessern
AB	Arbeiten
1	Vollbeschäftigung anstreben, Standort sichern, stabile wirtschaftliche Entwicklung erreichen
2	Langfristig breites, sozial und ökologisch sinnvolles Arbeitsplatzangebot mit verstärkten regionalen Warenströmen sichern
3	Standortvorteile als Wissenschaftsstadt ausbauen
4	Stärkung von Mittelstand und Handwerk
5	Erhalt der Einzelhandelsstruktur
6	Produktionsstätten erhalten
7	Innovative Unternehmen ansiedeln
8	Flächenvorsorge, wenn Flächensicherung nicht flächenneutral geschehen kann
9	Bessere räumliche Zuordnung von Wohnen und Arbeiten
10	Position der Frauen auf dem Arbeitsmarkt stärken
11	Vereinbarkeit von beruflicher Tätigkeit mit Erziehungs- u. Pflegeaufgaben erleichtern
12	(Wieder)eingliederung ins Erwerbsleben u. neue Formen der Erwerbsarbeit unterstützen
13	Gerechte Umverteilung sinnvoller Erwerbsarbeit
14	Förderung von Initiativen von und für Menschen, die im ersten Arbeitsmarkt keine Chance haben
15	Kommunale Wirtschaftsförderung regional einbinden
WO	Wohnen
1	Wohnraum für alle, 8-10.000 Wohnungen mehr
2	Preiswerten Wohnraum sichern und schaffen, Konzentration auf den preisgünstigen Mietwohnungsmarkt
3	Wohnungsbau und Beschäftigungspolitik verknüpfen
4	Verdrängungsprozesse verhindern
5	Wohnflächenzuwachs pro Kopf begrenzen
6	Wohnungen und Wohnumfeld für die Interessen aller gestalten

7	Schaffung einer angemessenen sozialen Infrastruktur
8	Betreutes Wohnen in allen Stadtteilen anbieten
9	Ökologisches Bauen fördern
10	Verbesserung der Funktionsfähigkeit des Wohnungsmarktes auf regionaler Ebene
UM	Umwelt
1	Umweltsituation verbessern
2	Dauerhafter Schutz von Wasser, Boden, Luft, Natur, Landschaft und Klima
3	Verbrauch von Rohstoffen vermindern
4	Klima- und Immissionsschutz vorantreiben
5	Umweltqualitätsziele jährlich bilanzieren
6	Biotop- und Artenschutz unterstützen, Vielfalt der Landschaft erhalten u. fördern
7	Ökologische Land- und naturnahe Waldwirtschaft fördern
8	Umweltbewusstes Handeln und Eigeninitiative fördern
9	Dem Trend zur Zersiedelung entgegensteuern
MO	Mobilität
1	Umwelt-, stadt- und sozialverträglichen Verkehr fördern
2	Minderung der Belastungen durch den motorisierten Verkehr
3	Gleichwertige Erschließung aller Stadtteile vorrangig durch Straßenbahnen
4	Ausbau und Verbesserung der vorhandenen Verkehrsinfrastruktur
5	Erreichbarkeit der Innenstadt gewährleisten
6	Mehr Mobilität ohne mehr motorisierten Verkehr
7	„Stadt der kurzen Wege“ und Verkehrsvermeidung fördern
SOZ	Soziales
1	Armut bekämpfen, Ausgrenzung verhindern
2	Diskriminierung und Gewalt vorbeugen
3	Solidarität und Eigeninitiative, Selbsthilfe und bürgerschaftliches Engagement fördern
4	Verstärkte Quartiersarbeit über Zuwendungs- u. Leistungsverträge mit Qualitätskontrolle
5	Bedarfsgerechter Ausbau und flexible Gestaltung des Betreuungs- und Freizeitangebotes, der Spiel- und Bewegungsräume für Kinder und Jugendliche
6	Interessen von Kindern und Jugendlichen stärker berücksichtigen
7	Integration behinderter Kinder und Jugendlicher
8	Den Umgang miteinander lernen
9	Ausbildung und Qualifizierung junger Menschen sichern
10	Geeignete Infrastruktur für alte Menschen
11	Unterstützung der für Frauen relevanten Dienstleistungen
12	Selbstbestimmung auch alter, behinderter oder kranken Menschen gewährleisten
13	Gesundheit fördern, gesündere Kindheit ermöglichen
14	Zeitgemäßes Sportangebot sichern
KU	Kultur
1	Kommunikation und Begegnung fördern
2	Kulturelle Vielfalt unterstützen
3	Qualitätsvolles Angebot sichern
4	Freiraum für unterschiedlichste, kulturelle Ausdrucksformen
5	Kulturelles Leben in den Stadtteilen fördern
6	Schloss für kulturelle Veranstaltungen intensiv nutzen
7	Zugangsmöglichkeiten zum kulturellen Leben verbessern
DW	Demografischer Wandel
1	Familienfreundlichkeit fördern
2	Ein aktives und solidarisches Stadtleben fördern
3	Lebenslanges Lernen unterstützen
4	Integration und interkulturelle Handlungsansätze fördern
5	Unterschiedliche Bedürfnisse Älterer differenzierter berücksichtigen
6	Generationenbeziehung und Generationensolidarität sowie das Ehrenamt stärken
7	Beratungs-, Dienstleistungs- und Serviceangebote im Stadtteil entsprechend der demografischen Entwicklung anpassen
8	Flexibel und qualitativ bauen und soziale Belange berücksichtigen

Herausgeber

Stadt Heidelberg
Amt für Stadtentwicklung und Statistik
Prinz Carl, Kornmarkt 1
69117 Heidelberg

Telefon: 06221 58-21500
Telefax: 06221 58-48120
E-Mail: stadtentwicklung@heidelberg.de
Internet: www.heidelberg.de

Bildnachweis:
Medienzentrum Universitätsklinikum Heidelberg:
Titel unten rechts und Seite 11 bis 13
Alle übrigen: Stadt Heidelberg

Heidelberg, Dezember 2011

